

SINN DES LEBENS

Die Frage nach dem Sinn des Lebens wird häufig bewusst gestellt, wenn das Leben des Menschen von etwas Unvorhergesehenem getroffen wird; ein Unglück, eine Enttäuschung, eine Krise oder ein neuer Lebensabschnitt (Pubertät, Midlife Crisis, Alter) geben Anlass, nach dem Sinn des Geschehenen oder des ganzen Lebens zu fragen.

Auf die Sinnfrage gibt es viele Antworten. Sie hängen wesentlich davon ab, wo der Sinn gesucht wird. Manche suchen ihn in Wohlstand, Wohlbefinden, Karriere, andere in menschlichen Beziehungen, wie Partnerschaft, Familie, wieder andere begeben sich auf der Sinnsuche nach vorgegebenen Lebens- und Denkmodellen großer Denker. Eine Richtung der Sinnsuche ist auch die Erfahrung des Heiligen, das Religiöse und der Glaube.

Sinn-Sprüche

Kein Wind ist demjenigen günstig, der nicht weiß, wohin er segeln will. *Michel de Montaigne*

Wir verlangen, das Leben müsse einen Sinn haben - aber es hat nur ganz genau so viel Sinn, als wir selber ihm zu geben imstande sind. *Hermann Hesse*

Es ist nicht genug zu wissen, man muss auch anwenden. Es ist nicht genug zu wollen, man muss auch tun. *Goethe*

Du kannst dem Leben nicht mehr Tage geben - aber dem Tag mehr Leben. *Unbekannt*

Träume nicht Dein Leben, sondern lebe Deinen Traum. *Unbekannt*

Gib jedem Tag die Chance, der schönste deines Lebens zu werden. *Mark Twain*

Was Du in anderen Menschen entzünden willst muss erst in Dir selbst brennen. *Dale Carnegie*

Manchmal vermag uns ein durch den Asphalt brechender Löwenzahn die tägliche Frage nach dem Sinn des Lebens eindrücklicher und überzeugender zu beantworten, als eine ganze Bibliothek philosophischer Schriften. *Unbekannt*

Wer keinen Sinn im Leben sieht ist nicht nur unglücklich, sondern kaum lebensfähig. *Albert Einstein*

Du brauchst nicht bis ans Ende der Welt zu reisen, um Länder zu entdecken, die in Dir selbst sind. *Unbekannt*

Besser das Leben ist sinnlos, als dass es einen Sinn hat, dem ich nicht zustimmen kann. *Stanislaw Jerzy Lec*

Leben ist das, was passiert, während Du fleißig dabei bist, andere Pläne zu schmieden. *John Lennon*

Im Leben geht es darum, die richtigen Fragen zu stellen und nicht dauernd Antworten zu geben. *Martina Gedeck*

Das eigene Wesen völlig zur Entfaltung zu bringen, das ist unsere Bestimmung. *Oscar Wilde*

Versuchen Sie, nett zu anderen zu sein, vermeiden Sie fettes Essen, lesen Sie hin und wieder ein gutes Buch, verschaffen Sie sich genügend Bewegung, und bemühen Sie sich, mit Menschen aller Nationen und Religionen in Frieden und Eintracht zusammenzuleben. Na ja, das war's - hier ist unsere Erkennungsmelodie. Gute Nacht.

(Schluss von Monty Pythons Film „Der Sinn des Lebens“)



Der Sinnbegriff

Sinn kommt vom althochdeutschen „sinnan“ = reisen, streben, gehen und bedeutet ursprünglich „einer Richtung nachgehen“. Es hat wesentlich mit Weg oder Reise und dem damit verbundenen Ziel zu tun (vgl. „Richtungssinn“). Sinn bezeichnet damit das schon im voraus Da-Seiende, das Grundlegende, das „Eigentliche“, von dem her alles andere erst verstehbar wird. Es ist das Modell, der Entwurf des Ganzen unseres Lebens, das aber seine Ganzheit nicht finden kann ohne die Welt, in der es lebt. Nur was damit übereinstimmt und in dieselbe Richtung geht („richtig“ ist), hat Sinn, alles andere ist widersinnig bzw. sinnlos.

Nach diesem Sinn fragen die Menschen, wenn sie nach Glück, Leben, Liebe, Hoffnung, Erfüllung („Heil“) suchen und fragen; und nicht zufällig stellt sich die Sinnfrage häufig angesichts von „Un-Heil“, das einen trifft.

Einteilung des Sinnbegriffs (Arten von Sinn)

Der Sinnbegriff kann in dreifacherweise gedeutet werden.

Punkteller Sinn: Der kurzdauernde Sinn bildet nur einen kleinen, angenehmen Punkt im Leben (z.B. die Freude über eine positive Schulnote, ein Konzertbesuch, ein Event-Erlebnis).

Partikulärer Sinn: Darunter ist eine länger anhaltende, aber beschränkte Zeitspanne von Sinnerleben zu verstehen. Der Sinn erfasst nur Teile der eigenen Person oder der Umwelt. Mit anderen Teilbereichen des Lebens kann zugleich auch Sinnlosigkeit verbunden werden. (Z.B. schulische Erfolge bei gleichzeitigem Krach im Elternhaus).

Rein innerweltliche (immanente) Sinnerfüllungen können von ihrem Wesen her nur partikular sein - Ihre Dauer ist schicksalhaft ungewiss, und sie befriedigen letztlich nicht ganz, weil der Mensch die Fähigkeit hat, über das Diesseits hinaus zu sehen und zu hoffen..

Nicht selten wird ein partikulärer Sinn für den absoluten ausgegeben (z. B. Einsatz für eine Ideologie, eine Partei, ein Idol, die eigene Karriere usw.).

Universaler Sinn: Dies bezeichnet den ganzheitlichen Sinn, wenn ein Grundvertrauen so ausgeprägt ist, dass auch hinter vordergründig als sinnlos Erfahrenem ein letzter, transzendent (Mensch und Welt übersteigender) Sinn vermutet wird. Handlungen, die nach menschlichem Maß als sinnlos gedeutet werden, haben im Licht des Glaubens manchmal doch Sinn.

„Der Sinn der Welt muss außerhalb ihrer liegen. In der Welt ist alles wie es ist und geschieht alles, wie es geschieht; es gibt in ihr keinen Wert - und gäbe es einen, so hätte er keinen Wert. Wenn es einen Wert gibt, der Wert hat, so muss er außerhalb alles Geschehens und So-Seins liegen. Denn alles Geschehen und So-Sein ist zufällig.“

Ludwig Wittgenstein, Tractatus logico-philosophicus

„Sinn“ und „Heil“ - identische Begriffe?

In der Bibel ist direkt kaum vom „Sinn“ die Rede, häufig begegnet einem das Wort „Heil“. Beide Worte lassen sich in einen Zusammenhang bringen.

„Heil“ meint in der Bibel z. B. Sicherheit bzw. Rettung aus äußerer Bedrohung (z. B. Krieg) durch die Hilfe Gottes, im NT bedeutet es meist: Erlösung durch Christus.

Die Vollendung des Heils ist das ewige Leben in der Transzendenz (Auferstehung).

„Heil“ ist das Universalziel des Christen, das all seinen Handlungen und Leiden partikulären und universalen Sinn verleiht. So gesehen verhalten sich „Heil“ und „Sinn“ wie Ursache und Wirkung, stehen miteinander also in einem Kausalverhältnis. In Gott fallen beide Begriffe zusammen. Gott schenkt Heil, und dieses Heil ist letztlich er selber. Beide Begriffe sind in Gottes Wesen enthalten: Sie sind Ausdruck der Liebe, die er uns Menschen erweist. Deshalb dürfen beide Ausdrücke in der Theologie synonym gebraucht werden:

Gott = Heil = absoluter Sinn für die Menschen.

„Alles Windhauch...“ - Kohelet

Skepsis und Resignation einerseits sowie die Aufforderung zum Genuss andererseits entsprechen dem Lebensgefühl so mancher Menschen an der Schwelle vom 2. ins 3. Jahrhundert v. Chr., in dem das Buch Kohelet entstanden ist.

Kohelet setzt sich mit der Schulweisheit und ihrer Aussage, dass jede Tat ihre Folge, jedes Tun seinen Niederschlag auf das Ergehen hat, auseinander (2,14-16; 4,13-16; 8,14; 9,11). Beobachtungen und Erfahrungen zeigen Kohelet den relativen Wert jeder Bildung und der Weisheit als Lebensbewältigung. Auch wenn sich der Mensch noch so anstrengt, es bleibt ihm kein Gewinn: 2,11.15; 6,8. Der unberechenbare Tod macht Gebildete und Ungebildete gleich (2,16). Es bleibt nichts von dem, was sich der Mensch erarbeitet hat: Alles ist Windhauch (z.B. 1,2; 6,9; 12,8). So sehr sich der Mensch auch bemüht, die Wirklichkeit zu ordnen und in den Griff zu bekommen, d.h. sicher zu leben, es gibt Grenzen. Die letzte Grenze ist der Tod, der jeden treffen wird (3,19-21; 6,7). Letztlich liegt das Geschick des Menschen nicht in seiner Macht und Gestaltungskraft. Das Tun und Handeln Gottes ist so groß, dass der

Mensch es nie begreifen können wird. Nur in der Gottesfurcht kann der Mensch den ihm zugemessenen Anteil am Glück genießen (3,14; 9,7; 12,1.13). Für jeden Menschen gibt es eine von Gott gegebene Möglichkeit sinnvollen Lebens, die der Mensch entdecken und ergreifen sollte (2,24f; 3,13; 5,17-19; 9,7-10).



Kein Sinn - Nihilismus - Das Absurde

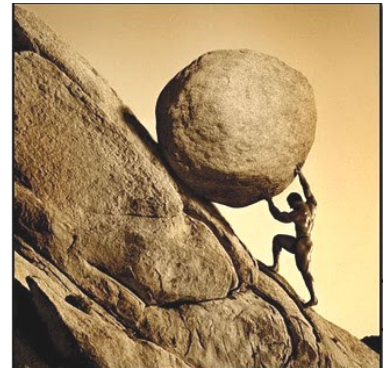
Nihilismus (von lat. nihil=nichts) besagt allgemein, dass es mit der Beständigkeit im Leben nichts ist, dass das Seiende, das Wirkliche, das Wahre, das Werthafte usw. entweder schon immer nichts waren oder doch jedenfalls gegenwärtig in Bedeutungslosigkeit sich auflösen. Nihilismus ist der Verlust eines sinn- u. haltgebenden (transzendenten) Grundes der Welt u. des geschichtlichen Lebens.

Friedrich Nietzsche ist berühmt für sein Wort: „Gott ist tot.“ Die Menschheit, so sagte er, wird lernen müssen, ohne die Beruhigung der Religion, gedacht als Trost der Schwachen, auszukommen. Stattdessen müssen wir selbst wie Götter werden und Sinn aus uns selbst schöpfen: „Letztlich findet der Mensch in den Dingen nichts, als was er selbst ihnen eingab: dieses Finden nennen wir Wissenschaft; das Hineingeben aber Kunst, Religion, Liebe, Stolz“ (Der Wille zur Macht, 1888). Nur durch unsere eigene heroische Entschlossenheit und den eigenen resoluten Willensakt können wir unserem Leben einen Sinn geben.

Nietzsche schuf den **Mythos der „ewigen Wiederkehr“**:

„Dieses Leben, wie du es jetzt lebst und gelebt hast, wirst du noch einmal und unzählige Male leben müssen ... und alles unsäglich Kleine und Große deines Lebens muss dir wiederkommen, und alles in derselben Reihe und Folge ... Die ewige Sanduhr des Daseins wird immer wieder umgedreht- und du mit ihr, Stäubchen vom Staube!“ (Die Fröhliche Wissenschaft 1882).

Ein Bild der menschlichen Situation ist der griechische **Mythos von Sisyphos**, der von den Göttern verurteilt wurde, einen Felsen den Hügel hinaufzurollen, um dann zuzusehen, wie der Felsen immer wieder hinabrollt. Die Geschichte zeigt die Sinnlosigkeit vieler Mühen des Menschen: Das Ergebnis, das wir erreichen können, ist oft minimal.



Der französische Existenzialist **Albert Camus** erklärte, dass „wir uns Sisyphos als fröhlichen Menschen vorstellen“ müssen; der trotzig Heroismus des Verurteilten gebiert eine Art Zufriedenheit, die aus dem Zurückweisen der Hoffnung und der klaglosen Annahme eines trostlosen Lebens entspringt. Camus selbst benutzt den Ausdruck „absurd“ zur Kennzeichnung der menschlichen Zwangslage.

„Darin besteht die verborgene Freude des Sisyphos. Sein Schicksal gehört ihm. Sein Fels ist seine Sache. [...] Der absurde Mensch sagt ja, und seine Anstrengung hört nicht mehr auf. Wenn es ein persönliches Geschick gibt, dann gibt es kein übergeordnetes Schicksal oder zumindest nur eines, das er unheilvoll und verachtenswert findet. Darüber hinaus weiß er sich als Herr seiner Tage. In diesem besonderen Augenblick, in dem der Mensch sich seinem Leben zuwendet, betrachtet Sisyphos, der zu seinem Stein zurückkehrt, die Reihe unzusammenhängender Handlungen, die sein Schicksal werden, als von ihm geschaffen, vereint unter dem Blick seiner Erinnerung und bald besiegelt durch den Tod.“

(Der Mythos des Sisyphos: 6. Aufl., Reinbek, 2004. S. 159f.)